

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 9 (1905)

Artikel: Abendlied
Autor: Müller-Irminger, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Gemordeten ein ergrimmtter Schwarm.
 Und der eine hing dem andern im Arm,
 Und der eine hatte sein bleiches Gebein
 Beim knochendürren Gefährten ein.
 Sie schwankten hin, sie schwankten her
 Und standen aufrecht mitten im Meer
 Und dicke Tränenstränge sprangen
 Von leeren Augen zu mageren Wangen.
 Und die nackten Mäuler darunter grimasteten,
 Als kitzte die Sonne nach langem Fasten
 Ein feglein Fleisch, vom Hunger vergessen,
 Von Haien und Hechten noch nicht gefressen.
 Und stieg eine Welle zum schweren Stoß
 Wider der schlotternden Schächer erloschenen Schoß,
 Dann taumelten sie die Kreuz, die Quer,
 Als seien sie süßen Weines schwer,
 Und reckten wieder wie wütende Stiere
 Die Stirne vor zum tollten Turniere.
 Von grauem Uebermuth voll
 Prallten die bleichen Schädel toll
 Der Barke wider Bauch und Bug,
 Prallten zurück in breitem Zug
 Und hoben höher sich empor
 Und schwankten und rannten wieder vor —
 Und vor den Schädeln so kühl und kahl
 Standen die schwarzen Knechte fahl,
 Umkrampften ihre Haken mit fliegenden Händen
 Und konnten den Sturm der Gespenster nicht wenden,
 Die mit den Augen, von gottverfluchten
 Mördern geblendet, den Sultan suchten.
 Der lag und ächzte in heißen Kissen,
 Von Schehrezaden hinuntergerissen,
 Und wühlte und wehrte und rang nach Licht,
 Riß sich auf und starrte in ein graues Gesicht,
 In den ragenden Ring der freisenden Toten,
 Wie sie wuchsen und sein junges Leben bedrohten.
 Sie wuchsen und für ihr Grauen zinsten
 Sie jetzt dem Enkel der Mörder und grinsten
 Durch alle Lufen, und Scheiben zitterten
 Unter stößigen Stirnen und sprangen und splitterten —
 Und Sultan Murad, der starrte stier
 Und schrie nach seinem Großvezier,
 Nach dem Divan, nach Eunuchen und Knechten,
 Wider die grimmen Gespenster zu fechten,
 Riß sich vom Leibe die güldene Wehr
 Und traf Schehrezade, die schönste, schwer,
 Daß der rote Born ihr die Wimper bedrängte
 Und sein Feuer die guten Augen versengte.

Die Sklaven hörten den Todeschrei
 Und drängten und stürten wirr herbei,
 Und durch die Lufen sahn sie die toten Rotten
 Zu neuem Sturm antraben und trotten.
 Und sahn sie und schluchzten und tobten wild
 Und stöhnten um Allahs Schutz und Schild,
 Und einer packte mit rauhem Arm
 Schehrezade, vom letzten Leben noch warm,
 Und zerrte des Sultans Herzenshort
 Aufs Deck und warf Schehrezad über Bord
 In den Trubel mitten der grimmen Zeugen.
 Die täten sich dankbar neigen und beugen
 Und mit schlotternden Händen wehren und winken
 Und mit Schehrezaden zur Tiefe sinken.

In schwülen Schatten lag der Strand;
 Am Turm des Schweigens rief den Sand
 Der Königsbarke wunder Kiel.
 Von einem süßen Saitenspiel
 Schwamm durch die Gärten leis Getön;
 Fern vom Gebirg schwoll dumpf Gedröhn,
 Und aus des Himmels goldenem Heer
 Sanft Stern um Stern ins nächtliche Meer.
 Ein Mullah brünstig Allah lobte —
 Der Sultan lag im Turm und tobte
 Und hatte keinen Tag gethront
 Und tobte manchen langen Mond.

Und draußen die wilden Janitscharen
 Die packten das Glück bei den langen Haaren
 Und zwangen wieder in ihre Reihn
 Die lüftern verlaufene Dirne hinein.
 Sie führten einen Sultan nach ihrem Drang;
 Der ließ der Welt ihren alten Gang,
 Tief heimliche Nebenbuhler henken
 Und nächtens blutige Säcke versenken
 Und ward erwürgt vom getreusten Getreuen,
 Einen Erben von gleichen Sitten zu freuen.

Den Turm des Schweigens sahn Nacht und Tag,
 Wo eine Seele verschüttet lag,
 Wo die Stunden alle mit schwarzen Schwingen
 Ueber Murad, den stillen Sultan, hingen.
 Sein Bart war blutig, sein Haar verwühlt,
 Hat keines Frühlinges Flut mehr gefühlt,
 Hat Sommer und Winter zum Sund gestarrt
 Und war in ein einziges Wort vernarrt,
 Ein Wort nur bewegte den welken Mund:
 Wir haben keinen Ankergrund.

★ Abendlied ★

Scharf zeichnen sich am Abendhimmel
 Des Parfes schlanke Tannen ein . . .
 Wir ruhn, und deine treuen Augen,
 Die geben gar so starken Schein.

Gib mir die Hand! Die Glocken läuten,
 Und wieder ist ein Tag verblüht,
 Und wieder ist am dunkeln Himmel
 Der liebe Abendstern erglüht.

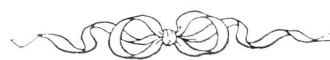
Und wieder wandeln unsre Sterne
 Gemeinsam durch die finstre Nacht,
 Bis, uns zu neuem stillem Wirken,
 Der lichte junge Tag erwacht.

Wie oft, wenn sich der Abend neigte,
 Lag deine Hand in meiner Hand,
 Indes, was unsre Brust erfüllte,
 Den Weg von Herz zu Herzen fand!

Die Liebe, die uns stark verbunden,
 Die viel versprach und alles hält,
 Taucht selbst in sorgendunkeln Stunden
 In Licht und Glanz für uns die Welt.

Und immer fühlten unsre Hände
 Der Herzen kraftvoll treuen Schlag,
 Und immer flecten unsre Seelen
 Um einen neuen Lebenstag!

Hans Müller-Irminger, Zürich.





Pferdeschwemme.

Nach dem Oelgemälde (1884) von Rudolf Koller (1828–1905).